

schließen, weil sie wissen, was der Jude dem Lande ist. Vom Standpunkte des Handels und der Gewerbe betrachte ich die Emancipation. Concurrerz kann der Handeltreibende mit den Juden nicht halten, dieß liegt in des letztern Ein- und Verkauf, in Mitteln, welcher sich der redliche Christ weder bedienen soll, kann noch will. Ich sehe Personen, welche früher wohlhabend, jetzt nur dem Namen nach noch der Innung und dem Handwerk angehören, jede gemein vorkommende Arbeit verrichten, zu der der Jude bis jetzt nicht geschritten ist, und doch gewiß ihm erlaubt war. Die 4jährige Dienstzeit ist aufgehoben, folglich mehr Zubrang zum Gewerbe. Durch die allseitige Umgestaltung unseres Vaterlandes ist mancher Staatsbürger aus seinen Verhältnissen und Verdienst verdrängt worden. Die kleinen Branntweinbrennereien, so kärglich auch der Erwerb war, sind erloschen. Ich finde erhöhte Abgaben in den Communen, gesteigerte Bedürfnisse in den Familien, und manche derselben weit mehr am Hungertuche nagend, als nirgends ein Jude.

Stelle ich nun dieß alles zusammen, und erwäge, daß die erste Tugend des Menschen, die Selbstbeherrschung, nicht allen Menschen eigen ist, so wird mir klar, daß diese höchst wichtige Sache mit größter Parthei behandelt werden muß. Ich suche für jetzt nur die Hilfe in den Schulen der Juden 1) durch deutsch-religiösen Unterricht für beide Geschlechter, und fordere, daß sie sich durch ihr Betragen der Volksgunst bemächtigen; 2) durch deutsch-religiöse Bücher zu ihrem eignen Heile und zur Ueberzeugung der Mitbürger, damit sie erfahren, was der Jude eigentlich glaube. Daß dieser mäßige Fortschritt, gepaart mit Vorsicht, zum Wohle des Vaterlandes zu beklagen sei, das glaube ich nicht. Vielmehr würde ich den Herrn Referenten ersuchen, in seinem Feuereifer die Pfeile nicht so spitzig abzuschließen; Eile mit Weile hat sich öfter bewährt; denn, wie bekannt, kommt Neue nicht vor, sondern nach der That. Sehr überlegt wiesen die frühern Stände diese Frage den neuen Ständen zu. Im Interesse der neuen Stände und der Nation liegt es gewiß, diese als nicht zeitgemäß zurückzuweisen, und so das kleine Uebel dem größern unterzuordnen. Ich ersuche daher die hohe Kammer recht herzlich und innigst, die Petition zurückzuweisen, und bei Berathung des Schulgesetzes obige Anträge gütigst zu erwägen, und selbige sodann in der Schrift der hohen Staatsregierung zur huldreichsten Berücksichtigung zu empfehlen.

Der Präsident: Vor mir haben zwei Redner von dem Gesichtspunkte ihres Standes aus Veranlassung genommen, über den Gegenstand, der mir höchst wichtig dünkt, namentlich aus dem Gesichtspunkte der Gerechtigkeit für die Menschen, welche in unserm Staate geboren, unsere Landsleute sind und eben so gut dem Lande angehören, wie wir, zu sprechen, und ich erlaube mir, auch meine Ansichten hierüber auszusprechen. Das Meiste ist schon vom Referenten gegen die Stellen angeführt worden, wegen derer man hauptsächlich die Juden anklagt, über Trägheit und vorherrschende Neigung zum Schacher, über Mangel an Muth, Anziehung aller pecuniären Kräfte des Landes, wodurch nur allgemeine Nachtheile entstehen könnten. Hierüber werde ich nun, und über den 4. Punct, den Mangel

an moralischem Leben in Staatsämtern, einiges erwähnen. Daß die Juden allerdings auf der Stufe des moralischen Werthes sich nicht befinden, wie die jetzige Zeit wünschenswerth macht, ist theilweise begründet; allein betrachten wir die Lage des Volkes, seitdem sie ihr Vaterland zu verlassen gezwungen wurden, und wie sie seit 1000 Jahren lebten, zersplittert, gedrückt und der Verachtung Preis gegeben, wie kann man eine hochherzige Gesinnung von ihnen verlangen, wie kann man sie mit andern Völkern, die sich frei bewegen konnten, und in deren Mitte sich alles Schöne und Große zu entfalten vermochte, in eine Parallele stellen? Sehen Sie andere Nationen, welche in das Joch der Sklaverei verfielen, so finden Sie dasselbe Resultat. Wir wollen die Griechen betrachten, wie hoch standen diese, durch Künste und Wissenschaften ausgezeichnet, wie durch ihren hohen Sinn für Vaterland in den Zeiten des Perikles, Themistokles und Alexander, selbst als Muster des Römervolks. Aber wie stehen sie jetzt? Sehen Sie die einzelnen Staaten durch, wo man die Juden nach andern Principien behandelt hat und sehen Sie, was man gethan hat, um ihre Lage zu verbessern, um ihnen Mittel zu gewähren, ihre Existenz begründen zu können; aber der Zustand, daß sie herumgehen müssen in schlechter Witterung, um alte Kleidungsstücke anzubringen, ist nicht viel anders als die Lage eines Varias. Alle Resultate, welche in den einzelnen Staaten sich herausgestellt haben, zeigen, daß allerdings die Emancipation wohlthätig für den Geist dieser Nation gewirkt hat; die Zahl der Verbrecher hat abgenommen und es wurde keine nachtheilige Folge in diesen Ländern verspürt. Anders ist es freilich in den Ländern, wo die Civilisation noch zurück ist, und ich kann hier den Schriftstellern über Galizien, Litthauen und Polen nicht beistimmen, da allerdings die Wirkung auf die gemeine Classe von Menschen sehr nachtheilig war. Diese lassen sich mit den Juden in einen Handel ein, noch ehe ihre Früchte gereift sind; die meisten verkaufen ihre Erndte und vertrinken sie, ehe sie noch reif ist. Allein ich glaube, daß jetzt der Hauptgegenstand, welchen wir in das Auge fassen müssen, die dormalige Lage der israelitischen Glaubensgenossen sei, und so viel es nur möglich ist, diese Lage zu erleichtern versucht werden müsse. Also dürfte wohl dem Deputationsgutachten beizutreten sein, vorzüglich würde aber auch auf die Erziehung außer dem, was wir für die jetzige Generation thun, Rücksicht zu nehmen und darauf einzugehen sein, was das Deputationsgutachten hier aufstellt, daß die jüdischen Schulen der Aufsicht des Ministeriums unterworfen werden, um in der Jugend den Grund zu bessern, würdigen Staatsbürgern zu legen, die Liebe für das Land, in dem sie wohnen, in ihr Herz zu pflanzen, den Gemeingeist in ihnen zu beleben und Wohl und Gedeihen nicht nur für ihre kleine Anzahl, sondern für alle Staatsangehörigen herbeizuführen. Auf diese Weise würde sich gewiß der Wunsch für einen Theil unserer Mitbürger, auch für die Zukunft gesorgt zu haben, realisiren.

Abg. Richter (aus Zwickau): Ich habe mir, meine hochzuverehrenden Herren, die Ehre gegeben, in voriger Sitzung meine Meinung dahin auszusprechen, daß ich allerdings eben-